

Inhalt

Einführung.....	11
-----------------	----

Die Haut in Mythologie, Religion und Märchen

<i>Die Haut als Symbol der Wandlung und Wiedergeburt</i>	31
«Haut» und «skin» – eine kurze etymologische Betrachtung	31
Tierkult und Tierhaut	34
Die Haut des Widders.....	38
Die Bärenhaut.....	40
Der gehörnte Gott	44
Die Schlangenhaut	47
Menschenopfer und Menschenhaut	48
Die Menschenhaut in der mexikanischen Mythologie.....	48
Menschenhäutungen bei den Fingerabschneidern von Albania	51
Zusammenfassung	55
 <i>Die Rolle der Haut im Alten Testament</i>	 58
 <i>Die Haut im Traum und im Märchen</i>	 64

Das Feuer und die Schlange – Fallbeschreibungen

<i>Vorbemerkung</i>	71
<i>Ekzem (atopische Dermatitis/Neurodermitis constitutionalis)</i>	72
Die Frau mit den mumifizierten Händen.....	77

Der Clownsunge	84
Das Mädchen mit den Schuhen aus schwarzem Schlangenleder.	89
Der Puer aeternus	94
Der Pferdejunge	97
<i>Urtikaria oder Nesselsucht</i>	104
Das Schlangemädchen	108
Der Erdbeermann	117
Der Mann mit der dominanten Mutter	123
<i>Psoriasis oder Schuppenflechte</i>	128
Hautveränderungen bei Schuppenflechte	128
Symbolik der Häutung.....	131
Der Fleischermeister	134
Der träge Mann	139
Der Handlungsreisende.....	140
Der Finanzberater	142
Der Arzt	144
<i>Lichen ruber planus oder Knötchenausschlag</i>	151
Die Frau mit dem Vaterkomplex	152
Der Mann mit den Zwillingssäbchen	157
Der Mann mit dem gelähmten Sohn	161
Der Mann, dessen Schwester fortlief.....	164
Der Mann, dessen Frau ihn umbringen wollte	169
Der Mann, der die Mutter verlor	174
<i>Alopecia areata und totalis oder Haarausfall</i>	177
<i>Blasenbildende Hauterkrankungen</i>	190
Dermatitis herpetiformis	190
Initiation eines jungen Mannes	190
Der widerstrebende Bräutigam	200
Impetigo herpetiformis.....	206
Das Mädchen, das nicht mehr leben wollte.....	206
Pemphigus vulgaris	213
Die Mutter, die den Verstand verlor	213

Toxische epidermale Nekrolyse (TEN)	217
Das Kind, das die Farbe Rot liebte	217
<i>Erythrodermie oder Hautrötung</i>	224
La femme rouge – die Frau mit der flammenden Haut	225
<i>Bindegewebs- oder Kollagenerkrankungen der Haut</i>	230
Lupus erythematoses (LE)	230
Die Frau mit dem untreuen Ehemann (lokalisierter LE)	230
Der Wortassoziationstest – ein Exkurs	232
Das Mädchen, das seinen Hund liebte (generalisierter LE)	241
Die Schwimmerin (Sklerodermie)	247
Der archetypische Hintergrund von Hautkrankheiten	253
<i>Der Feuerarchetyp</i>	258
<i>Der Schlangenarchetyp</i>	269
Epilog	291
Anhang	
Anmerkungen	298
Literaturverzeichnis	301
Häufig wiederkehrende Fachausdrücke	305
Index	307
Serviceteil	316

Der Mann mit der dominanten Mutter

Folgender Fall wurde ausgewählt wegen der überraschenden Plötzlichkeit, mit der sich die Symptome nach nur einer einzigen Konsultation legten. Der Patient war ein dünner, bekümmert-er Mann, ziemlich hochgewachsen, aber mit einer Rückgratverkrümmung (Kyphose), die ihn kleiner erscheinen ließ, als er tatsächlich war. Er hatte ein freundliches Gesicht und einen wachen Gesichtsausdruck, wirkte jedoch insgesamt geduckt, gedrückt, schwer sorgenbeladen. Von seinem Hausarzt war er überwiesen worden wegen *Urticaria gigantea*, einer Extremform der Nesselsucht mit sehr starken Schwellungen. Die Attacke hatte zwei Wochen zuvor eingesetzt und hatte zwei, drei Tage vor der Konsultation ein Crescendo erreicht. Der Mann war in Panik. Vor vierzig Jahren, als er siebenundzwanzig war, hatte ihn die Krankheit nämlich schon einmal überfallen, und sie hatte ohne Unterbrechung zwanzig Jahre lang angehalten – zwei Jahrzehnte, in denen er unsäglich gelitten hatte und die sich ihm unauslöschlich eingeprägt hatten. Psychologisch ist es erlaubt zu sagen, daß er einen Urtikaria-komplex hatte.

Als Junge hatte er seinen Vater verloren und war von seiner Mutter großgezogen worden. Mit siebenundzwanzig verlobte er sich – er lebte zu dieser Zeit immer noch bei seiner Mutter. Vor der Verlobung hatte er bei zwei verschiedenen Gelegenheiten versucht, England zu verlassen und im kirchlichen Dienst im Fernen Osten zu arbeiten. Jedesmal hatte die Mutter ihm alle möglichen Steine in den Weg gelegt, bis er am Ende kapitulierte und seinen Traum von der Auslandsarbeit fallen ließ. Eines Nachmittags dann, kurz nach der Verlobung, war bei einem Tennisspiel die Urtikaria ausgebrochen. Es war ein heißer Nachmittag, und zuerst dachte er, er hätte «Hitze-pusteln», wie beginnende Hautausschläge volkstümlich oft genannt werden. Interessant ist, daß er sich ganz kurz zuvor, unterstützt von seiner Verlobten, noch einmal um eine Stelle in

Fernost beworben und – ohne Wissen und folglich ohne Einwendungen von seiner Mutter – eine Zusage bekommen hatte.

Mit dieser Zusage in der Tasche, unterrichtete er seine Mutter von seinen Plänen, und ein böser Streit entspann sich. Zwölf Tage sprach die Mutter danach kein Wort mit ihm. Er wurde in dieser Zeit immer unglücklicher und beschloß nach einer Aussprache mit seiner Verlobten, nun doch nicht nach Fernost zu gehen. Nach dieser Entscheidung überlegte er sich, was er tun könne, um seine Mutter wieder zu versöhnen.

Durch Abendarbeit hatte er sich ein bißchen Extrageld verdient und gespart. Eigentlich war es als Reserve für seine künftige Ehe gedacht. Nun aber ging er zur Bank, hob es ab und kaufte seiner Mutter ein Geschenk damit: einen Kerzenleuchter aus gewundenem Kunstglas. Er sagte, er habe sie damit umstimmen und sie um Vergebung bitten wollen, daß er ungehorsam gewesen sei!

Nach diesem Streit starb der zukünftige Schwiegervater des Patienten, und er wurde gebeten, die Familienfirma zu übernehmen. Dies tat er und wurde ein einigermaßen wohlhabender Mann. Für den Rest seines Lebens blieb er nun in seiner Heimatstadt.

Der Tag, an dem er das Beschwichtigungsgeschenk für seine Mutter kaufte, war auch der Tag des Tennisspiels. Die Nesselsucht begann auf dem Rücken. Sie hielt – wie gesagt – ununterbrochen zwanzig Jahre an und verschwand dann von einem Tag auf den anderen, «ganz ohne Grund», so mein Patient. In den zwei Jahrzehnten, in denen er an der Krankheit litt, hatte er geheiratet, hatte mit seiner Frau die Kinder großgezogen. Bei «Hundertern von Ärzten» sei er gewesen, sagte er, und es seien Allergien gegen Hausstaub, Milben, Pollen, Pilzsporen, Holzsporen, Katzenschuppen usw. usw. diagnostiziert worden. Heilung fand er nirgendwo, bis die Krankheit schließlich von selbst verschwand. Dann vergaß er sie, bis sie nach genau zwanzig Jahren in sehr schwerer Form wiederkam. Er hatte drei Kinder, einen Sohn, der Architekt geworden war, und zwei Töchter, die

er «Zigeunerinnen» nannte. Um nähere Erklärung gebeten, sagte er, sie seien «herumtreiberisch», eine reise in Südamerika herum, die andere ebenso ruhelos in Europa. Zu ihren Berufen konnte er nur spärliche Angaben machen, «Hotelbranche» schien für ihre Arbeit der passende Oberbegriff zu sein.

Nach Gründen und Begleitumständen des zweiten Krankheitsausbruchs befragt, erwiderte er ohne Zögern, es sei auf der Feier zum neunzigsten Geburtstag seiner Mutter passiert. Die Feier war offenbar von seiner Frau arrangiert worden, und sie hatte eine alte Freundin, eine Dame von achtzig Jahren, eingeladen, um der Jubilarin – die keine Altersgenossen mehr als Freunde hatte – Gesellschaft zu leisten. Dagegen protestierte die Mutter energisch: Sie wolle eine reine Familienfeier, Außen-seiter dulde sie nicht. Während der Feier begann der Patient sich unwohl zu fühlen und merkte schließlich, daß auf Händen und Armen ein stark juckender Urtikaria-Ausschlag aufgetaucht war. Dieser dehnte sich – noch vor Ende der Party – auf den ganzen Körper aus, zum äußersten Entsetzen des Kranken, der dachte, nun vielleicht wieder zwanzig Jahre damit geschlagen zu sein.

Nach Schilderung seiner Geschichte, wie sie hier geschrieben steht, fragte er mich nach meiner Meinung zur Ursache der Allergie. Ohne Umschweife erklärte ich ihm: Er habe nur eine einzige echte Allergie – gegen seine Mutter. Da stand er plötzlich auf – bisher hatte er vornübergebeugt und zusammengesunken auf dem Stuhl gesessen – und rief: «Ja, genau, das ist es – ich habe es immer gewußt!» Intensives Leiden stand auf seinem Gesicht. Seit jeher hatte er gewußt, daß seine Mutter das große Problem seines Lebens war, hatte aber nie gewagt, es sich einzugestehen. Im Augenblick der schonungslosen Konfrontation konnte er es akzeptieren, im Alter von siebenundsechzig Jahren.

Einige Wochen später kam er noch einmal, um mir zu sagen, daß der Ausschlag sich sofort gelegt hatte und nicht wiedergekommen war. Als Nachtrag lieferte er noch eine interessante Beobachtung. Er sagte, das Gespräch auf der Geburtstagsfeier

habe sich um die Frage gedreht, ob England Mitglied der Europäischen Gemeinschaft bleiben solle oder nicht. Da habe plötzlich seine Mutter gesagt, sie hoffe inständig, England werde austreten, denn seit dem EG-Beitritt habe sie keine anständige Orange mehr zu essen bekommen. In *dem* Augenblick, so mein Patient, habe der Ausschlag begonnen. Er hatte begriffen, daß seine Mutter eine engstirnige, eingebildete alte Frau war und immer gewesen war. Zur bewußten Erkenntnis war ihm dies allerdings erst nachträglich, nach unserem ersten Gespräch, gekommen.

Dieser Fall ist ein Paradebeispiel für einen äußerst destruktiven Mutterkomplex, der einen Mann bis in sein siebentes Lebensjahrzehnt hinein in seiner Gewalt gehalten hatte. Mochte es bei seiner Verlobung vorübergehend den Anschein gehabt haben, daß er sich ihm entziehen konnte, so hatte der Komplex ihn in Wirklichkeit fest in seinen Fängen. Dies wurde deutlich, als bei dem dritten Fluchtversuch in den Fernen Osten die erste Mißfallensäußerung der Mutter seine kraftlose Kapitulation zur Folge hatte. Er war der Gefangene nicht nur der äußeren, sondern auch der inneren, verinnerlichten Mutter. Es ist interessant, daß nach einer Leidenszeit von zwei Jahrzehnten, als die Kinder aus dem Haus gingen und sich damit auch der Jurisdiktion der Großmutter entzogen, die Urtikaria schlagartig aufhörte. Das war zugleich die Zeit, in der er und seine Frau zum erstenmal das Gefühl hatten, jetzt ein Eigenleben führen zu können. Dann plötzlich, nach zwanzig Jahren Beschwerdefreiheit, kam die Krankheit wie ein Blitz aus heiterem Himmel zurück, als seine Mutter von Orangen sprach.

Die Orange wird als Himmelsfrucht angesehen: Ihre Farbe ist die der Sonne, sie ist ein Sinnbild des weiblichen Prinzips, Fruchtbarkeit symbolisierend. Im Fernen Osten wird sie bei Ehebahnungen dem jungen Mädchen gegeben, weil sie als Frucht des «zeitlosen Baumes» und daher als Glücks- und Unsterblichkeitsbringer gilt. In der alten englischen Folklore spielte sie eine unheilvolle Rolle bei Zauberritualen: Sie symbolisierte das Herz

des Opfers, dessen Name auf ein Stück Papier geschrieben, dann an die Orange gespießt und hoch oben im Kamin befestigt wurde, wo sie blieb, bis das Opfer gestorben war. Daß in unserem Fall die Mutter eine starke Neigung hatte zu verwunden, zu isolieren und, um zu strafen, sich ins Schweigen zurückzuziehen, zeigt ihren hexenartigen Charakter. Die Unterhaltung über die Orange offenbarte dem Sohn ihre ganze bösherzige Engstirnigkeit, und in diesem Augenblick kehrte die Urtikaria zurück. In der Rückschau war dies die lebensnotwendige Erfahrung, die seine Genesung einleitete; nach all den Jahren erkannte er zum ersten Mal und wie mit einem Schlag den blindwütigen Animus der Mutter, eine Erleuchtung, die ihn erlöste.

Vierzig Jahre zuvor hatte die Krankheit bei einem Tennisspiel begonnen. Wichtig die Symbolik des Tennisspiels. Ein Spiel ist wesensmäßig ein Kampf, entweder gegen die eigenen Schwächen, Zweifel und Ängste oder vielleicht gegen die Elemente, gegen feindliche Kräfte, gegen den Tod. Man denke an die Ballspiele der Sioux-Dakota, der nordamerikanischen Prärieindianer, die auch Westliche oder Teton-Sioux heißen. Einer der sieben heiligen Riten der Teton (= Schlange) bestand im Werfen des Balles; der Ritus wurde *Tapa Wankayeyapi* genannt, das heißt «den Ball nach oben werfen». Der von einem jungen Mädchen geworfene Ball wurde aufgefangen, und der Sieger schätzte sich glücklich, weil der Ball symbolisch mit Wissen gleichgesetzt wurde.

In der analytischen Psychologie bedeutet der Ball ein Energiequantum. Beim Tennisspiel litt unser Patient an dem inneren Konflikt, erzeugt durch das Mißfallen seiner Mutter. Die Frage war: Wie sie besänftigen? Es war eine Frage, die unbeantwortet blieb, bis vier Jahrzehnte später die Wahrheit erkannt wurde, und dann bestand keine Notwendigkeit zum Besänftigen mehr, denn die Neurose war endlich vorbei.

Die zigeunerische Ader, die er bei sich selbst nicht zugelassen hatte, wurde stellvertretend von seinen beiden «zigeunerischen» Töchtern gelebt.